

Die alphabetische Sortierung

Ein Zwischen- und (vorzeitiger) Nachruf

Am Ende dieser Zeilen werden manche LeserInnen vielleicht sagen: Der Untergang des Abendlandes naht! Denn es geht um den möglichen Verlust einer jahrtausendealten Zivilisationserrungenschaft, die eventuell gerade schleichend auszusterben beginnt.

In der ersten Jahreshälfte 2018 tauchte in meinem inzwischen über zwanzigjährigen Berufsleben als wissenschaftlicher Bibliothekar das erste Mal das Phänomen auf, dass eine Studentin das Alphabet nicht mehr konnte. Die Frau war nicht dumm, dennoch: Fähigkeit zur alphabetischen Sortierung – Fehlanzeige. Entsprechend ratlos stand sie vor einem Print-Lexikon und wusste nicht, wie es handzuhaben wäre.

Im ersten Schritt mokierte man sich innerhalb des Bibliothekspersonals natürlich hinter vorgehaltener Hand über diesen Fall. Im zweiten Schritt jedoch begann man zu grübeln: Vielleicht lernt man im Kindergarten ja noch »ABC, die Katze liegt im Schnee« und in der Grundschule als ABC-Schütze die komplette alphabetische Reihenfolge. Aber wenn man sie ein Leben lang nicht mehr praktiziert – was wird dann aus dieser Fähigkeit? Ergeht es ihr wie anderen Fähigkeiten und untrainierten Muskeln auch? Schwindet sie und geht womöglich irgendwann ganz verloren?

Wann nämlich soll ein Mensch heute noch diese Fähigkeit üben? Früher brauchte man sie für alles Mögliche: in Lexika, Wörterbüchern, Telefonbüchern und natürlich im Zettelkatalog einer Bibliothek. Heutzutage

aber: digitale Lexika, digitale Wörterbücher, beim Handy reichen zur Kontaktfindung die ersten Buchstaben, Zettelkataloge sind Museums- oder Dekorationsstücke (»voll retro«) und so weiter.

Heutzutage nämlich gibt Otto Normalverbraucher das Wort oder auch nur ein paar Anfangsbuchstaben mit mehr oder minder ausgeprägter Recherche-Professionalität in irgendeinen Suchschlitz irgendeiner digitalen Ressource oder eines digitalen Geräts ein, findet irgendetwas und ist viel-

noch gesagt werden: Er war zu diesem Zeitpunkt Trainee bei einem Unternehmen, das der Bahn zuarbeitet. Insofern ist das »Gleisabschnitts-Argument« sicherlich nicht repräsentativ. Außerdem beschränken sich deutsche Bahnhöfe meines Wissens auf die Gleisabschnitte A bis G und vertiefen somit Kenntnisse, die weder zur Nutzung eines Print-Lexikons ausreichen noch dazu, in einer Bibliothek die nach der jeweiligen Systematik alphanumerisch ins Regal einsortierten Print-Medien aufzufinden.

Im Rahmen eines Festakts sprach ich mit einem Hochschulprofessor über den Vorfall mit besagter Studentin. Er schaute mich an und erzählte, dass er bei der Korrektur eines Registers in einer Bachelorarbeit ebenfalls das Gefühl gehabt hätte, alphabetische Sortierung stelle für manche Personen inzwischen eine gewisse Hürde dar.

Spätestens seither stelle ich mir folgende Fragen: Wie lange wird es noch dauern, bis man als Bibliothek

anfangen muss, auf einer Tafel die alphabetische Reihenfolge darzulegen, damit die Bibliothekskundinnen und -kunden mit der alphanumerischen Sortierung der Signaturen am Regal zurechtkommen und vorhandene Printbestände finden? Oder soll ich davon ausgehen, dass das Printbuch schneller völlig ausstirbt als die Fähigkeit zur alphabetischen Sortierung? Das wäre dann ein weiterer, unerwarteter origineller Grund für den Siegeszug des E-Books ...

Torsten Haß, Leiter der Hochschulbibliothek Ludwigshafen/Rhein



Foto: 2010 David Franklin

leicht zufrieden. Und sollte er tatsächlich mal im Internet doch noch auf eine alphabetisch sortierte Liste treffen, bewegt ihn das gewiss nicht, sich mit alphabetischer Sortierung zu beschäftigen. Denn die Seite-durchsuchen-Funktion hilft.

Als ich den Teenager-Sohn eines Freundes letzten Sommer abends beim Wein fragte, welche Gründe es für ihn noch gibt, das deutsche Alphabet in der Reihenfolge zu beherrschen, musste er sehr lange nachdenken. Dann antwortete er: Man solle es kennen wegen der Gleisabschnitts-Bezeichnungen bei deutschen Bahnhöfen. Es muss dazu